

Redaktion: Strada Doamnei Nr. 6.

Bukarester TAGBLATT

Administration: Strada Doamnei Nr. 5.

Abonnement
auf das Morgen- und Abendblatt für Bukarest u. das Ausland mit einmaliger portofreier Zustellung vierteljähr. 10 Francs. — Mit zweimaliger Zustellung (Morgen- u. Abendblatt getrennt) vierteljähr. 11 Francs. 50 Cts.
Für das Ausland entspr. Portozuschlag.

Inserate
werden nach anstehendem Tarif bei der Administration des Blattes sowie bei allen renommierten Annoncenbureaus des In- und Auslandes angenommen. Ruchstücke werden von der Administr. unentgeltlich ertheilt.
Zuschüssen und Gebührenden franco

Morgen-Ausgabe.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration und in der Buchhandlung von E. Graebe & Comp., Theaterplatz (Hotel Drott); in der Provinz wird bei den betreffenden Postämtern und unseren Agenten pränumeriert.

Nr. 63.

Dienstag, 26. (14.) October

1880.

Des hohen Feiertages wegen wird das nächste Blatt (Abendblatt) Mittwoch Nachmittag ausgegeben.

Die Streitpunkte der Donaufrage.

Bukarest, 25. October.

Ein aus Wien vom 19. d. datirter Brief der „Correspondance Roumaine“ ergeht sich eines Längeren über die Abänderungen, unter deren Voraussetzung Oesterreich-Ungarn auf die Annahme seiner betrefßs Erledigung der Donaufrage beabsichtigten Vorschläge rechnen könne. Demnach wären es hauptsächlich zwei Punkte, in welchen Oesterreich-Ungarn nachgeben muß, wenn es anders auf die Berücksichtigung der übrigen im Avant-projet gemachten Anträge rechnen will. Und zwar sollen erstens in das Reglement Vorschriften aufzunehmen sein, welche die Freiheit der Schifffahrt auf der Donau verbürgen, während zweitens die gemischte Kommission für die Donaufahrt zwischen Galatz und dem Eisernen Thor nur als eine Art von Permanenz-Ausschuß der europäischen Donau-Kommission ihres Amtes walten soll.

Was nun die erste dieser Forderungen anbelangt, so können wir unser Staunen nicht verhehlen, daß der Gewährsmann der „Correspondance Roumaine“ dort von einer Streitfrage redet, wo Oesterreich-Ungarn schon zu wiederholtenmalen seine Bereitwilligkeit erklärt hat, die Freiheit der Donauschifffahrt in jeder Weise zu verbürgen. Wie wir schon neulich zu bemerken Veranlassung hatten, ist auch durchaus nicht anzunehmen, daß Oesterreich-Ungarn eine solche Abänderung des Reglements zurückweisen würde, wie man sie eben für nothwendig erachtet, um der freien Donauschifffahrt eine neuerlich vertragmäßig verlausulirte Grundlage zu geben. Anders gestaltet sich dagegen die Frage betrefßs des zweiten Punktes. Hier soll an Stelle der selbstständigen Uferstaatenkommission eine Delegation der internationalen Donaukommission treten, eine Forderung, in der wir auch bei der sorgfältigsten Ueberlegung nichts anderes, als den Gedanken einer Preisgebung des Rechtes der zunächst interessirten Uferstaaten zu Gunsten der europäischen Donaukommission erblicken können. Frankreich und England, Italien und Rußland mögen allerdings ein Interesse daran finden, wenn die internationale Donaukommission auf indirektem Wege ihren Einfluß bis zum Eisernen Thore ausdehnen kann. Was aber die unmittelbar an den Strom grenzenden Uferstaaten anbelangt, so ist schlechterdings nicht zu begreifen, was Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Serbien bewegen kann, auf die natürlichen Rechte der Anrainer zu verzichten. Wo man selbst Herr im Hause sein kann, wird man doch nicht erst um die Verleihung einer

Vollmacht von Seite zweiter Personen bitten? Wir wissen zwar, daß man uns sagen wird, daß auf diese Weise die Mittelstaaten an der unteren Donau vor einer Ueberwucherung des österreichischen Einflusses geschützt werden sollen; aber wir können uns einem solchen Einwurfe gegenüber um so eher jede Antwort ersparen, als ja doch diese Mittelstaaten über drei Stimmen gegenüber der einzigen Stimme des benachbarten Kaiserstaates verfügen, und als ferner jeder Wunsch des letzteren, seine Anschauungen dem Willen der übrigen Uferstaaten zum Troze zur Geltung zu bringen, als flagrante Verletzung eines unter der Garantie Europas geschlossenen Vertrages betrachtet und behandelt werden müßte! Ob aber die Ueberwachung und Regelung der Donauschifffahrt auf der Stromstrecke vom Eisernen Thor bis Galatz unter die Ueberwachung einer selbstständigen Uferstaatenkommission oder aber eines Permanenz-Ausschusses der europäischen Donaukommission gestellt wird: in beiden Fällen sind die Großmächte Europas die letzte Instanz, welche über die aus dem Vertragsverhältniß bezüglich der erwähnten Stromstrecke resultirenden Streitfragen zu entscheiden haben wird.

Unserer Anschauung nach ist keiner der beiden Punkte, von welchen der Gewährsmann der „Correspondance Roumaine“ die allseitig zufriedenstellende Lösung der Donaufrage abhängig macht, von so wesentlichem sachlichen Gehalte, daß er zum Hinderniß für den Frieden Europas werden könnte. Ueberhaupt wäre die Donaufrage gewiß nicht zu einer so hohen Wichtigkeit emporgeschraubt worden, hätte sich nicht der Ehrgeiz einzelner Persönlichkeiten dieser Angelegenheit gerade in einer Zeit bemächtigt, in welcher die Stoffarmuth des Tages der anregungsbedürftigen Presse jede Meinungsverschiedenheit in der Donaufrage als Ausgangspunkt zu weiteren Auseinandersetzungen höchlich willkommen sein ließ. Wie aber nach altem Sprichwort viele Köche die Suppe zu versalzen pflegen, so haben auch die vielfach von unberufener Seite vorgenommenen Klärungsversuche die Situation nur noch mehr getrübt. Glücklicherweise pflegen aber Staatsfragen von den für ihre Lösung verantwortlichen Regierungen mit mehr Sachkenntniß und Umsicht behandelt zu werden, als unsere vielfarbige Oppositionspresse bei Erörterung der Donaufrage entwickelte, ein einziges Blatt vielleicht ausgenommen, das sich jedoch schon bei seiner ersten Besprechung des Avant-projet auf einen so einseitigen Standpunkt stellte, daß ihm auch beim besten Willen eine spätere theilweise Korrektur seiner Anschauungen unmöglich war. Wie heute die Sachen stehen, hat weder Oesterreich noch Rumänien sein letztes Wort gesprochen. Hier wie dort hat man vorläufig nur Fühler ausgestreckt, und steht hoffentlich zu erwarten, daß das beiderseits vorhandene Bedürfniß einer friedlichen Lösung auf die endliche Annäherung der

beiderseitigen Standpunkte einen weit wohlthätigeren Einfluß ausüben wird, als das läppische „Hände weg“ der „Romania Libera“, welche die Interessen Rumäniens dadurch fördern zu können glaubt, daß sie über den befreundeten österreichisch-ungarischen Nachbarstaat eine ganze Fluth beleidigender Phrasen ausschüttet. Allerdings braucht man derlei publicistische Bengelereien nicht ernst zu nehmen. Nachdem aber schon Mr. Gladstone durch sein Oesterreich-Ungarn zugerechnetes „hands off“ sich gründlich lächerlich gemacht, sollte man fast eine Nachäffung für unmöglich halten, welche nicht einmal die Neuheit der Blamage für ihre lächerliche Breitmüdigkeit zu beanspruchen in der Lage ist.

Inland.

Bukarest, 25. October.

Die Eisenbahnen als Oppositionsmittel.

Mit je größerer Ruhe die Regierung dem Beginn der legislativen Session entgegensteht, fest überzeugt, daß ihr die Unterstützung einer großen Majorität der Volksvertretung nicht fehlen könne, weil sie von ihrer bisherigen Richtschnur, eine weise Interessenpolitik zu verfolgen, keinen Augenblick abgewichen ist, um so mehr bemühen sich ihre Widersacher durch unhaltbare Gründe und Sophismen zu beweisen, daß die liberale Regierung daran sei, das Land in politischer, namentlich aber in wirtschaftlicher Beziehung zu ruiniren. Zur Begründung dieser Behauptung wird insbesondere die Meldung in's Treffen geführt, daß neue Eisenbahnanträge mit Oesterreich-Ungarn vereinbart worden seien, woraus man eine Auslieferung der politischen und wirtschaftlichen Interessen Rumäniens an diesen Nachbarstaat folgern könne. Den weisen Politikern, welche in den letzten Tagen ihre Phantasie geradezu abhegten, um durch Erfindung möglichst krasser Bilder Oesterreich-Ungarn als den Erbfeind Rumäniens darzustellen und von dem z. B. „Romania Libera“ sagt, „es wühle mit seinen Nägeln in den Eingeweiden des Landes und reiße ihm das Fleisch von den Knochen“, dieser Sorte von Politikern, sagen wir, scheint bei jedem projectirten neuen Eisenbahnantrage die Befürchtung vorzuschweben: eines schönen Morgens beim Erwachen Bukarest von österreichischen Truppen okkupirt zu sehen. Und wenn sie an solche Abhurbitäten auch nicht glauben, so bemühen sie sich doch, ihren Lesern eine derartige Ueberzeugung beizubringen, wobei sie es absichtlich vermeiden, von dem Nutzen einer Verkehrsvereinerung auch nur die geringste Erwähnung zu thun, obgleich es gerade diese ist, welcher Rumänien seinen in den letzten Jahren genommenen Aufschwung zu verdanken hat. Ist es doch eine bekannte Thatsache, daß die Erleichterung des Verkehrs die Zahl der

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Das Nihil in Ungarn.

Aus der Lebensgeschichte eines guten Freundes.

Original-Erzählung von Maurus Bokai.

(15. Fortsetzung.)

Ich könnte es thun in einem Falle: wenn dieser Wechsel nicht in ein öffentliches Geldinstitut, sondern in die Hände eines privaten Gläubigers kommt. Dasselbst wird er unter Couvert versiegelt, und wenn dann am Bestfallsstermin entweder Ihr Vater sein Geld von dem Besteller erhält, oder ich eine größere Summe von meinen Pächtern erhalte, dann lösen wir den Wechsel ein, zerreißen ihn und kein Mensch weiß etwas von der Sache.

Also man kann Etwas verüben, das nicht recht ist, wenn es nur ein Geheimniß bleibt? frug sie, mir fest in die Augen schauend.

Man pflegt es zu thun.

Auch gute Menschen pflegen es zu thun?

Wenn sie ein gutes Ziel damit erreichen können.

Zum Beispiel, wenn ein Familienvater wohlbegründete Hoffnung hat, daß er mit seiner Unternehmung in drei Monaten reussiren werde. Um diese Zeitfrist zu gewinnen, wagt er es, zu diesem zwar nicht eben korrekten, doch Niemandem Schaden bringenden Mittel zu greifen.

Und würden Sie jemals dieses Mittel gebrauchen, wenn es sich um Ihre eigene Angelegenheit handelte?

Nein.

Aber dann wohl, wenn Sie damit einem Andern aufhelfen können?

Nun, das ist bereits eine völlig dogmatische Frage.

Dann muß es auch eine dogmatische Antwort darauf geben.

Es können außergewöhnliche Umstände vorkommen, unter denen man aus dem Geleise des ordentlichen Verstandes herausgerittelt wird.

Das verstehe ich nicht. Ich weiß nur das Eine: wenn Jemand sein Gewissen über Etwas nicht beruhigen kann, wenn Jemand vor einer That zurückschauert, so mögen hundert Andere um ihn herum, es mag die ganze Welt dieselbe That begehen — mit seiner eigenen Seele wird er sich dennoch nie ausöhnen können.

Wer flüstert denn nur dem Mädchen solche Gedanken ein? Diesem Mädchen, das mitten im Moraste eines verlorenen Stadtviertels aufgewachsen ist, das unter all' den ansteckenden Ausdünstungen sittlicher Fäulniß emporblüht? Wird bei manchen Menschen das Gefühl der Reinheit, der Abscheu vor dem Schmutz mitgeboren? Ist vielleicht „auch“ dem Menschen ein Instinkt gegeben, der ihn vor der „eriten“ Verührung mit dem Rothe zurückschauen läßt? Fühlt man vielleicht, daß man sich nur der beschmutzten Fußspitze zu schämen habe, bis an die Ohren kothig zu sein aber sei ein berechtigter Anlaß sich zu brüsten?

Wir gelangten an's Ende der Kettenbrücke. Hier mußten wir uns trennen.

Nicht wahr: Sie kommen heute nicht „dahin“? sprach das Mädchen und faltete ihre Hände bittend zusammen.

Und wenn ich den Wechsel Ihres Vaters mit meiner eigenen Unterschrift versehen wollte . . . ?

Das können Sie aber erst recht nicht thun, denn Sie haben Jemanden Ihr Ehrenwort gegeben, daß Sie keinen Wechsel mehr unterschreiben wollen.

Von wem haben Sie das gehört?

Von jenem Menschen, auf dessen Geheiß ich täglich hieherkomme. Der weiß Alles, was mit Ihnen vorgeht. Und dann — selbst wenn es Ihnen ein Leichtes wäre, selbst wenn Sie eine solche Ausgabe gar nicht fühlen sollten (und ich weiß wohl: was Sie an uns verschwenden, das ist, als würde es vom Altar gestohlen), so müßte ich Sie doch fragen: Wo für geben Sie das hin? Welches Pfand bekommen Sie? Wer soll Ihnen das Gegebene zurückzahlen? Was hat Ihr Schuldner, das Sie ihm nehmen könnten? Vielleicht seinen an die Kette gebundenen Hund?

Das Mädchen hatte bei diesen Worten ihre Finger in die dünne schwarze Schnur, welche sie um den Hals geschlungen trug und ihre brennenden Augen sprachen dazu:

„Sieh, hier ist der an die Kette gebundene Hund meines Vaters.“

Dann flüsterten auch ihre Lippen Etwas.

Schicken Sie noch heute durch einen Expres einen Brief zu uns ins Haus, worin Sie meinen Vater kundgeben, daß Sie nicht kommen konnten.

Sie wartete meine Erwiderung gar nicht ab, sondern lief schnell davon.

Ich ging nun auch heim und that wohl die ganze Nacht nichts Anderes, als daß ich meinen lieben Verstand suchte; es gelang mir aber nicht so ganz vollständig.

Somit war ich in ähnlichen Fällen doch nicht so strupulös. Ich glaubte sehr oft zu vergeffen, daß auf eine süße Stunde ein bitteres Jahr folgen werde. — Es gibt ja Missethaten, die vor der guten Gesellschaft für Bravourstücke gelten. — Wie würde alle Welt über mich lachen, wenn ich erzählen wollte, daß ich da einen Schlüssel in der Hand halte, mit welchem man die Thür des Paradieses öffnen kann, und ich zaudere denselben zu benutzen; ich trage ihn zu mir heim, lege ihn vor mich auf meinen Nachttisch hin, und nun reden wir miteinander, der Schlüssel und ich.

Da muß man aber entweder hineingehen oder zurückkehren; auf der Schwelle kann man da nicht stehen bleiben.

Ich konnte mich selbst im Schlaf nicht von diesen schönen Augen trennen; wenn sie ihre Lider schlossen, war ich ihr Gefangener, wenn sie mich anschauten, war ich ihr Verbannter.

Und es sollte doch Tags darauf eine Hauptschlacht im Parlamentshause folgen: namentliche Abstimmung über das Budget, nach vierwöchentlichem heftigen Kampfe. Alle Parteien rafften ihre verkrochtenen Mitglieder für heute zusammen. Man sah unbekannte Gesichter im Hause wie Pilze emportauschen. Man hörte die Kroaten mit „tak“ (ja) abstimmen. Sogar ihre Kranken holte jede Partei in die Sitzung,

Anknüpfungspunkte unter den Nationen vermehrt und alte Feindschaften verschwinden macht. Der berühmte Geschichtsforscher Buckle behauptet sogar, daß selbst die unzähligen Wohlthaten fortschreitender Wissenschaft weniger wichtig sind, als Verkehrseinrichtungen; denn durch eine Vermehrung des Verkehrs der Völker und der Einzelnen haben sie in außerordentlicher Ausdehnung ihre Vorurtheile beseitigt, ihre Achtung gegen einander erhöht und ihre gegenseitige Feindseligkeit vermindert. So hat es sich allenthalben in Europa zugetragen. Die Franzosen und Engländer haben bloß durch die Macht vermehrten Verkehrs günstiger von einander denken gelernt und jene thörichte Verachtung, der sie sich früher hingaben, fallen gelassen. Jedes civilisirte Volk wird, je mehr es mit einem anderen bekannt wird, desto mehr an ihm zu schätzen und nachzuziehen finden; denn von allen Ursachen des Nationalhasses ist Unwissenheit die mächtigste, und wenn der Verkehr zunimmt, nimmt die Unwissenheit ab. Man darf daher ohne die geringste Uebertreibung behaupten, daß jede neue Eisenbahn, welche zum Zwecke der Verbindung zweier Länder angelegt wird, eine neue Garantie für die Erhaltung des Friedens ist. Wird sich wohl irgend Jemand in Rumänien, und sei er auch kein Handelsmann, vielleicht nach jenen Zeiten zurücksehnen, in welchen solche Verkehrsmittel fehlten? Sicherlich nein, und wenn auf der einen Seite an die Regierung die dringende Anforderung gestellt wird, daß sie dem Handel, der ja auch mit dem Ackerbau in engster Berührung steht, allen möglichen Vorschub leiste, so darf man sie doch auf der anderen Seite nicht tabeln, wenn sie hierzu durch Eröffnung neuer Verkehrswege, die geeignetsten Schritte zu thun sich anschickt. Mag auch die Oppositionspresse aus Parteirücksichten welcher Art immer noch so große Anstrengungen machen, um alte Wahrheiten zu negiren, jede gemeinnützige That zu entstellen und jede gute Absicht zu verdächtigen — so weit wird sie es doch nimmermehr bringen: das Volk über seine wahren Interessen zu täuschen.

Eine Rechtfertigung.

Wir scheinen doch den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben, als wir in einem Artikel, „der Wolf im Schafspelz“, den Nachweis zu liefern versuchten, daß das konservative Organ „Timpul“ sich in der letzten Zeit für das Zustandekommen einer Liga unter den Donau- und Balkanstaaten sehr interessire; denn das citirte Blatt fühlt plötzlich die Nothwendigkeit, sich zu rechtfertigen, obgleich es sich den Anschein gibt, den Auslassungen des „Bukarester Tagblatt“ wenig Gewicht beizumessen. Diese Rechtfertigung lautet: „Als wir von einer Annäherung der Balkanvölker sprachen, erwähnten wir, daß für die Realisirung dieser Idee so lange keine Aussicht vorhanden sei, bis nicht der hinter jedem derselben stehende mächtige Protektor beseitigt wäre. Wir hegen also für keinen dieser Beschützer eine Neigung, da diese es waren, welche stets Zwietracht unter den Balkanvölkern gesät haben, und da nur durch den Wegfall der Protektorate die gewünschte Annäherung zu Stande kommen könnte. Bis dahin bleiben die Donaufürsten, statt sich auf ihre Unabhängigkeit und eigene Kraft zu stützen, zu der traurigen Rolle verurtheilt, von dem Gleichgewichte ihrer mächtigen Protektoren abhängig zu sein.“ In dieser Rechtfertigung wird wohl kaum Jemand etwas anderes erblicken können, als eine neuerliche Bestätigung unserer Eingangs erwähnten Behauptung, und der Versuch, sich rein zu waschen, hätte daher, als ein vergeblicher, sogleich unterbleiben können.

Zur Fürstenreise.

Entgegen den früheren Nachrichten, welche die Abreise des Fürsten Karl in die Moldau auf den heutigen Tag festsetzten, sind wir in der Lage die Mittheilung machen zu können, daß in Folge der ungünstigen Witterung die Abfahrt Sr. königl. Hoheit auf Morgen verschoben wurde.

und es verließen selbst jene rechtzeitig das Bett, die sich früh Morgens niederzulegen gewohnt sind. Nach den Schlufreden, bei einer Hitze von 32 Grad R., spielte die Luft im Saale ins Opalfarbene; der dicke Dunstkreis lag auf der Versammlung wie die Meerestiefe, und aus seinem Halbdunkel tauchten die langbärtigen Gestalten der äußersten Linken wie Meerestgötter empor. Auf den Galerien schmorte das fleißige Publikum in dem gemeinsamen Dunst, doch hielt es aus, obwohl längst Mittag vorüber war. Jene hohen Damen dort speisen gewiß nicht zu Hause, und jene Studenten wahrscheinlich nirgends. Auf einmal stolpert mein Operngucker über ein Gesicht, das mir ganz bekannt vorkommt. Die hohlen bleichen Wangen, diese drohend zusammengezogenen Brauen — ah, es ist ja mein stiller Kompagnon, Herr Kosak.

Tausend Donner! Jetzt fällt mir ein, daß ich dieses Haus da sammt allen darin Sitzenden in die Luft sprengen sollte! — Das habe ich ganz vergessen. Und der schaut jetzt richtig zu, wann ich mich von meinem Sitz erheben und zur Präsidententribüne hinschwinnen werde, um die Drähte der Klingelmaschine mit jenen der Höllenmaschine zu verbinden, damit er sich dann auch retten könne. — Ja, mein lieber stiller Kompagnon, die Angelegenheit ist für heute schon von der Tagesordnung gestrichen. Womit soll ich ihn denn nun aber beschwichtigen, wenn er mich zur Verantwortung ziehen will?

Die „fluchwürdige“ Regierung siegte auch diesmal. Und die Erde spaltete sich nicht, um sie sammt ihrem Parlament zu verschlingen.

Mein Schwiegervater wollte eben nur noch dieses große Ereigniß abwarten; er gedachte noch mit dem Abendzuge nach Hause zurückzukehren. Ich begleitete ihn zum Bahnhof hinaus. Ich weiß wohl, daß es einem jeden Schwiegervater recht wohl thut, wenn er von Budapest heimkehrend, durch seinen Schwiegervater der tausend Unannehmlichkeiten des Gepäcksaufgebens enthoben wird. Und dem Schwiegervater thut das auch wohl. Wir summtete es im Kopfe, daß ich heute schon, wieder ein freier Mann bin; es fragt mich Niemand mehr, um welche Stunde ich nach Hause komme?

U n s l a n d.

Bukarest, 25. Oktober.

Oesterreich-Ungarn.

Dr. Nieger in Pest.

Die letzten Deutschenheken auf magyarischem Boden scheinen bei den Deutschenfressern in Böhmen den Glauben erweckt zu haben, daß nun der Moment gekommen sei, um die ungarische Regierung bezüglich ihrer Stellungnahme zum czechischen Ausgleich zu sondiren. Und zwar hatte sich kein geringerer Mann als Dr. Ladislaus Nieger der Aufgabe unterzogen, die Präliminarien zu einer czechisch-magyarischen Allianz einzuleiten. Warum man sich in Prag zu diesem Schritte entschloß, ist leicht einzusehen. Schon vor längerer Zeit hatte der „Pester Lloyd“ erklärt, daß den Ungarn der Bestand des österreichischen Verfassungsstaates schon deshalb nicht gleichgiltig sein könne, weil das derzeitige staatsrechtliche Verhältniß zwischen den beiden Reichshälften nur ein Oesterreich, aber keine föderalistisch zerrissene Westhälfte der Monarchie kenne, wie sie den Plänen der czechischen Staatsrechtler vorzuschweben scheint. Um nun den Magyarern die Versicherung zu geben, daß sie auch für den Fall eines czechischen Ministeriums durchaus nichts für den mit der Verfassungspartei abgeschlossenen Ausgleich zu fürchten hätten, oder — wie man das etwas diplomatischer ausdrückt — um mit der ungarischen Regierung Fühlung zu gewinnen, war der größte, d. h. der eingebildeste Politiker der Tschechen nach Pest gegangen. Er scheint aber seine Absicht nicht erreicht zu haben, was auch um so begreiflicher ist, als gerade Dr. Ladislaus Nieger ein Mann ist, mit welchem die Ungarn noch vom Jahre 1848 her eine alte Rechnung abzumachen haben. Denn gerade der gegenwärtige Dalei-Lama der Altecechen war durch seine schon damals hochgradig entwickelte Halsstarrigkeit wenigstens theilweise Ursache, daß der unglückliche Revolutionskrieg über Ungarn kam. Wir verweisen hier nur auf die von Wesselényi geführte magyarische Deputation, welche am Vorabend der Insurrection nach Wien kam, um mit der österreichischen Volksvertretung zu unterhandeln. Man war zu einer Verständigung von beiden Seiten geneigt, als Dr. Nieger sich im entscheidenden Momente erhob und durch eine gegen jeden Ausgleich mit den Magyarern gerichtete Standrede den Ungarn die Thüre vor der Nase zuwarf. Obgleich man das in Ungarn nicht vergessen hat, so wurde Nieger bei seiner jetzigen Anwesenheit doch mit aller Artigkeit empfangen. Das war aber auch der ganze Erfolg, dessen er sich rühmen darf. Denn es gibt kein nur einigermaßen beachtenswerthes und mit dem politischen Gedankengange der maßgebenden Kreise vertrautes ungarisches Blatt, welches sich nicht direkt oder indirekt gegen den Verdacht ausgesprochen hätte, als ob ein Bündniß der Magyarern mit den Tschechen zu Ungunsten der Deutschen möglich sei. Der „Pester Lloyd“, dessen Redakteur mit Nieger eine mehrstündige Unterredung hatte, erwähnt dieselbe mit keinem Worte, und wie die ungarische Regierung über diesen Besuch denkt, geht aus nachfolgendem Pester Telegramme des Wiener „Fremdenblatt“ hervor: „Die Unterredung zwischen Herrn v. Tíza und Nieger hatte bloß den Charakter eines akademischen Ideen-Austausches ohne jeglichen praktischen Zweck. Doch dürfte sich Nieger aus dieser Unterredung selbst überzeugt haben, daß es der ungarischen Regierung fern liegt, sich in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs zu mengen. Sie wünscht zwar das Zustandekommen eines solchen Vergleichs zwischen Deutschen und Tschechen, der beide Theile befriedigen würde, doch kann das slavische Element darauf nicht rechnen, daß die Ungarn die Slaven gegen die Deutschen unterstützen sollen.“ Das ist wohl klar genug, um Nieggers Illusionen zu zerstören, der in der sicheren Voraussicht eines Erfolges seinem Organe in Prag bereits von der Möglichkeit seines Eintritts in das Ministerium berichten ließ.

Zwischen dem sich drängenden Reisepublikum und dem Schwarm der Packträger rennt mich auf einmal ein Bloufmann mit einem Koffer an und tritt mir noch obendrein gewaltig auf den Fuß. Ich wollte ihm tüchtig den Text lesen, als ich aber sein Gesicht erblickte, rief ich statt dessen gar meinerseits ein „pardon!“ Es war Kosak.

Es war unzweifelhaft, daß der mit mir reden wollte. Es giebt keinen so passenden Ort zu Verschwörungen als die Vorkallen der Eisenbahnen; und will man vollends recht ungenirt sein, so suche man sich einen Polizisten auf und stelle sich neben ihn hin.

Ich ging ihm nach, damit nicht er zu mir komme. — Was machst Du denn da? frug, ich ihm auf die Hühneraugen tretend.

— Verdienne Geld, Fabrik pausirt, antwortete er, seinen Kappenschirm über die Augen herunterziehend.

— Ihr habt ja doch gewaltige Bestellungen von der Irredenta bekommen.

— Wer sagt das? der bucklige Therzites? der träumt oder lügt immer. Die dort über der Udria wollen vorerst durch eine eklatante That bewiesen sehen, daß wir ein Volk, des Zutrauens würdig sind, nicht aber eine Nation aus lauter großmäuligen Verräthern.

— Das ist ein starkes Wort.

— Und Dein Antheil ist der allerstärkste daran! Warum unterblieb die auf heute projekirte Katastrophe!

— Ja, lieber Bruder, das ist ja rein unmöglich, was Du da ausgeheckt hast. Jene zwei Drähte, von denen Du gesprochen, gehören ja gar nicht zum Mechanismus des Präsidenten-Glockenspiels, sondern gehen ins Stenographen-Bureau hinauf; und diese gewissen Lustlöcher werden tagtäglich aufgemacht und reingefegt; da kann man nichts anbringen.

— Und was ist mit den Tropfen des Phlegethon geschehen?

— Die liegen an gutem Orte, wo kein Mensch sie finden kann.

— Das ist eitel Lüge.

England.

Der Terrorismus der Landliga.

Ein eklatantes Streiflicht auf die völlig anarchischen Zustände in Irland wirft ein Brief, welcher der „Times“ von einem in Ballinrobe, Grafschaft Mayo, ansässigen Pächter Namens Charles C. Boycott zugeht. Derselbe lautet: „Am 22. September flüchtete ich ein von 17 Polizisten eskortirter Gerichtsdiener nach meinem Hause, dem eine heulende Volksmenge auf dem Fuße folgte, welche die Mitglieder meiner Familie mit Pfeifen und gellendem Geschrei empfing. Am folgenden Tage (23. Septbr.) versammelten sich Haufen von Leuten auf meinem Gute; einige Hundert rückten mir vor's Haus und befohlen meinen Knechten, Arbeitern und Stallknechten, meinen Dienst zu verlassen und nie wieder für mich zu arbeiten. Auch mein Hirt hat sich durch die Furcht verleiten lassen, seine Stellung aufzugeben, weigert sich jedoch, das Haus zu räumen, das ich ihm als Dienstwohnung überlassen hatte. Ein anderer Hirt auf einer entlegenen Farm ist gleichfalls genöthigt worden, seine Stellung niederzulegen. Mein Schmied hat Briefe erhalten, welche ihn mit Ermordung bedrohen, falls er weiter für mich arbeite. Auch meine Waschfrau hat den Befehl erhalten, nicht mehr für meine Familie zu waschen. Ein zwölfjähriger Knabe, der meinen Postbeutel nach der benachbarten Stadt Ballinrobe und zurück besorgte, wurde am 27. September geschlagen und beauftragt, den Dienst zu kündigen. Seit dieser Zeit ließ ich meinen kleinen Neffen meine Briefe besorgen; allein auch dieser wurde am 2. Oktober auf der Landstraße angehalten und gewarnt, nicht mehr Botendienste für mich zu thun. Die Ladenbesitzer haben Drohbriefe erhalten, mir keine Waaren mehr zu liefern, und erhalte ich soeben ein Schreiben der Posthalterin, welche mir mittheilt, daß der Briefträger vom Telegraphenamnt unterwegs angehalten und bedroht worden sei, falls er mir Depeschen überbringe, und daß sie es nicht länger für sicher halte, telegraphische Depeschen an mich zu befördern, da dieselben entwendet würden und dem Boten übel mitgespielt werden könne. Meine Farm ist öffentliches Eigenthum; die Leute betreten dieselbe unbestraft. Meine Güter werden niedergetreten, theilweise fortgeschleppt und massenhaft zerstört. Die Schloffer meiner Thüren werden zertrümmert, die Thüren aufgesprengt, die Mauern niedergedrückt und das Vieh auf die Landstraße getrieben. Kein Arbeiter will mir Dienste leisten, und wird es öffentlich ausgesagt, daß die Landliga meinen Ruin beschloßen hat, falls ich nicht Alles aufbeuge und das Land verlasse. Ich rede nicht von der Gefahr, in der mein Leben schwebt, da dieselbe Jedem klar sein muß, der das Land kennt.“

Griechenland.

Das neue Ministerium.

Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat die Wahl des Kammerpräsidenten dem Ministerium Tritupis den Todesstoß versezt. Dem Stimmenverhältniß nach beurtheilt, war es eigentlich schon seit Langem parlamentarisch unmöglich geworden und konnte sich nur Dank der Uneinigkeit im oppositionellen Lager über Wasser erhalten. Noch kurz vor Eröffnung der Kammer hatte es den Anschein, als ob diese Eifersüchtelei auch diesmal ein gemeinsames Vorgehen aller oppositionellen Fraktionen unmöglich machen würde. Als aber bei der Wahl des Kammerpräsidenten der Kandidat der Opposition, Abgherinos, 92 Stimmen erhielt, während auf den Regierungsandidaten Kalifornas nur 55 Stimmen entfielen, sah sich das Ministerium Tritupis zur Demission genöthigt. Auffallend ist, daß in der im Telegrammtheil des vorliegenden Blattes veröffentlichten Ministerliste, welche Komunduros als Ministerpräsidenten nennt, die Namen der Herren Balasofidis, Zaimis und Delhanis fehlen. Denn ist auch Komunduros sowohl vermöge seines Anhanges, als auch vermöge seiner persönlichen Eigenschaften der einzige Staatsmann der Oppo-

— Mein Herr!
 — Nichts „mein Herr“. Wir pflegen nicht zu duelliren; das ist eine Gelei. Wenn wir Einen zum Tode verurtheilt haben, so stechen wir ihn hinterücks nieder; das ist Vernunft. Unter uns darf sich Keiner beleidigt fühlen, wenn ihm die Wahrheit in's Gesicht gesagt wird. Entweder gehörst Du zu uns, oder nicht. Steht das Erste, dann mußt Du gehorchen und schweigen; steht das Zweite, dann bist Du ein verkappter Spion, und bist verurtheilt. Oh, mache Du nur keine so geringschägige Grimasse. Dich bringen wir nicht mit Messer und Revolver um, wenn Du uns verräthst.
 — Ich versichere Dir, daß ich gar nichts verrathen habe.
 — Es gibt vielerlei Arten des Verraths. Wir nennen nicht bloß den einen Verräther, der uns bei der Polizei angibt, sondern den auch, der uns betrügt.
 — Donner und Doria! Das ist zu viel! Ich betrüge Euch, ich, der für Euere Raketen baares Geld hergab?
 — Ja: Du hast Geld hergegeben, um ein Mädchen zu verführen! Du hast sie in Dich verliebt gemacht und deswegen verschmähte sie mich. Sie hat mir das ins Gesicht gesagt. Sie haßt mich und liebt Dich. Ja, Bruder, so haben wir nicht gehandelt! Daß der Mann „einer“ Frau nicht zur Treue verpflichtet sei, ihm aber „zwei“ Frauen zumal sollen treu bleiben müssen — das sind Begriffe aus dem XVIII. Jahrhundert. Es gibt heutzutage bloß zweiseitige Verträge. Entweder bist Du ein Kosmist oder Du bist ein Philister. Bist Du ein Kosmist, so behalte nicht für Dich allein ein Weib, das einem Andern auch gefällt; bist Du aber ein Philister, so bleib schön bei Deiner Frau und laufe nicht Andern nach. Du willst Agnes ganz zu Deiner Sklavin machen.
 — Dagegen verwahre ich mich.
 — Ich habe Beweise dafür! Hat denn jener bucklige Seelenschacherer nicht schon einen Vertrag mit Dir abgeschlossen? Willst Du das leugnen? Weißt Du denn nicht, daß auf jedem Wechsel üblich, zweitausend Gulden auch mein Name daraufsteht? (Fortsetzung folgt.)

„ROMANIA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft
in Bukarest

(mit einem Aktien-Kapital von 4,000,000 L. n.
von welchen 2,000,000 eingezahlt sind)

hat die Ehre das geehrte Publikum einzuladen, sein bewegliches und unbewegliches Eigenthum bei dieser Gesellschaft versichern zu lassen, welche sich in der Lage befindet, die günstigsten Bedingungen zu bieten.

Die „Romania“ versichert:

I. Gegen Feuer-Schäden.

1. Wohnhäuser, Gebäude und Fabriken aller Art,
2. Waaren-Niederlagen,
3. Möbel aller Art,
4. Maschinen und Werkzeuge aller Art,
5. Feldfrüchte, auf dem Felde, in Scheunen und Schobern, sowie auch Mais in Schobern.

II. Gegen Transport-Schäden.

6. Zu Wasser und zu Land, auf dem Meere und auf den Flüssen „Donau“ und „Pruth“.
- Die „Romania“ nimmt See-Versicherungen auf für Import und Export, Waaren welche zu expediren oder zu empfangen sind, nach oder von jeder Weltgegend.

Die Gesellschaft „Romania“ hielt es für die Pflicht eines National-Institutes, auch diese Versicherungsbranche einzuführen, welche vor der Gründung der Gesellschaft „Romania“ nur von fremden Gesellschaften betrieben war; heute aber können die rumänischen Kaufleute und Exporteure ihre Waaren bei einer inländischen Gesellschaft versichern, welche sich an der Spitze einer Verbindung mehrerer Gesellschaften ersten Ranges befindet, und welche folglich die größten Summen versichern kann, indem sie ihren Kunden sichere und feste Garantien bietet.

III. Gegen Hagel-Schäden.

7. Feld und Wiesen-Erzeugnisse.

IV. Gegen Bruch-Schäden.

8. Allerlei Luxus-Scheiben von jeder Größe.

V. Lebensversicherungs-Branche.

9. Gegen Todesfall, Bildungen von Mitgütern und Kapitalien durch Assoziationen, für Lebens-Renten, und endlich alle üblichen Kombinationen.

[50] 12-12

AUGUST OERTLING,

BERLIN N., Oranienburgerstr. No. 57.

Chemische Waagen u. Gewichte,
Mathematische Instrumente.

[168]

6 Medaillen.

4-6

Kataloge gratis.



Anzeige!

Ich erlaube mir einem geehrten P. L. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mein fotografisches Atelier von Calea Victoria Nr. 51 auf Strada Stirbei Voda Nr. 9. neben Union Suisse verlegt und neu errichtet habe. Selbes wird nunmehr unter Führung des Herrn Wilhelm Auerlich betrieben, der mehrere Jahre bei Herrn Carl von Szathmary, Hofphotograf, als Geschäftsführer funktionierte, sowie in den bestrenommierten Geschäften Wiens conditionierte.

Empfehle mich gleichzeitig für alle fotografischen Arbeiten jeder Art, von Medaillon- bis zur vollständigen Lebensgröße, sowie auch Copien, Aufnahmen von Ansichten, Landchaften, Häusern, Equipagen zc. zc. zu ermäßigten Preisen.

Wich dem Wohlwollen eines verehrten P. L. Publikums nochmals empfehlend zeichne

Hochachtungsvoll u. Ergebenst

J. Herter,
Fotograf.

[184] 3

! Nähmaschinen gegen wöchtl. Ratenzahlung!

Grösstes
Nähmaschinen - Depôt
aller existirenden Systeme
für Familien und Handwerker,
zahlbar auch in kleinen Raten.

Brüder KEPPICH
Bukarest, Strada Selari, Hôtel Victoria.
Galatz, Strada Domnesca, neben Hôtel Metropole.
Craiova, Strada Lipsanilor 52
Braila, Strada Mare 55.

Nähunterricht wird im Hause und gratis erteilt.
— Gebrauchsanweisungen in allen europäischen Sprachen. — Illustrierte Preisliste auf Verlangen gratis. — Große Auswahl von Nährequisiten, wie Nadeln, Zwirne, Döhle, Maschinentheile zc. zc.

Reparaturen werden prompt und billigt ausgeführt!!

[112] 18

! Nähmaschinen gegen wöchtl. Ratenzahlung!

k. k. priv.

LEOPOLD TEDESKO & C^o
größtes Export-Haus
der feinsten u. billigsten
Herren-, Knaben- u. Kinderkleider.
Strada Carol I Nr. 42.
[167] Engros-Preise. 6-36

1000 Kilogramm
hartes Brennholz (Eer) bester Qualität geschnitten und gespalten liefert ins Haus gestellt zum Preise von
27 Francs.
E. Lessel,
[188] 2-50 Calea Plebnei Nr. 193.
Briefliche Bestellungen mit genauer Wohnungs-Adresse werden gegen Einsendung von 5 Francs als Angabe (in Briefmarken oder Hypothekarscheinen) prompt effektiert.

PATZAK'S CONSUMPTIONS - BAZAR
Strada Carol I Nr. 15.
Jeden Tag
Vorstellung
der internationalen Possengesellschaft.
Unter der Leitung des Herrn **KARL BORDAN.**
Täglich neues Programm. — Entrée frei.
Grösste Auswahl von allen Sorten Selchwaaren und Würsten zu den billigsten Fabrikspreisen. [139]

Zu verkaufen.
Brennholz, prima Qualität, in der Klafter und nach Gewicht, geschnitten, gespalten und zugestellt ins Haus nur **28 Fr. 1000 Kilo.**
Abnehmer können ihre Bestellungen auch mittelst Brief an mich richten u. zw. unter der Firma: „**Zam Löwen**“, neben dem Bahnhof, Strada Griviza (Zingobest) Nr. 151. 20-20 [49] Achtungsvoll
P. Vassilescu.

Zu vermieten
in Folge Auflösung des Hotels „Europa“ mehrere schöne Appartements, auch für Bureau geeignet; Strada Carol I. früher Hotel Dubisteanu. Auskunft im selben Hause bei **Leopold Tedesco & Cie. Kleidermagazin.** [165] 11-15

Saarlemer Blumenzwiebel
als: Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Narzissen, Tazetten, Anemonen, Ranunkeln von einem der größten Saarlemer Kunst- und Handelsgärtner, sind soeben angekommen bei
Friedrich Pildner,
Straße Rahovei: (Calea Craiovei) Nr. 4. [172] 4-10

Professor Nicot
Franzose von Geburt, mit akademischen Titeln versehen, übernimmt Unterricht in der französischen Sprache, Konversation u. Literatur. Vortrag in deutscher u. rumänischer Sprache. Auskunft erteilt die Buchhandlung von Sococ & Cie., und die Administration des „Buk. Tagblatt“. [72]

Im Saale des Athenaeums.
Donnerstag, den 16./28. Oktober 1880
CONCERT
der
phylharmonischen Gesellschaft
aus
Kronstadt,
Bestehend aus 43 Künstlern unter der Leitung des Herrn
A. BRANDNER,
Orchester-Chef.
Preise der Plätze:
I. Platz Frs. 8. — II. Platz Frs. 3. — Gallerie Frs. 1.
[192] — Anfang Punkt 8 1/2, Uhr. — 1-3
2. Concert: Sonnabend, den 18./30. Oktober 1880.
WIENER BIER-AUSSCHANK
Täglich
beim
alten Labes
[186] neben der Post. 3-6

Die weltberühmte Firma
Johann Hoff
Wien, Stadt, Bräuerstr. Nr. 8
empfiehlt:
Hoff'sche
Brust-Bonbons
gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit zc.
Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheits-Bier
55 mal präpariert, bestbewährtes Stärkungsmittel und gegen Brust- u. Magenleiden.
Hoff'schen concentrirten Malzextrakt
sicherste Schmerzlinderung für Lungenerkrankende.
Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chokolade
zur Magenstärkung, bestes Frühstücksmittel für schwache u. magenerkrankende Personen.

F. Binder,
Auskunfts-Bureau
Strada Riureanu Nr. 5, vis-à-vis Hôtel Neubauer.
In meinem seit 1854 gegründeten Bureau werden immer Gouvernanten, Gouverneure, Lehrer, welche im Hause Stunden geben, Bonnen, Wirthschafterinnen, Kassierinnen, Buchhalter, Maschinisten, Müller, Gärtner zc. nachgewiesen.
Auch rekommandire ich den so berühmten **Rosen-Balsam**, nützlich bei offenen Wunden und bei Frauenkrankheiten, Krebs, Mutterkrebs u. s. w., den ich schon seit 20 Jahren führe.
[178] 3-10 F. Binder.
Unterzeichneter empfiehlt dem P. L. Publikum für die Tage **Allerheiligen** und **Allerseelen** sein reich assortirtes Lager von **Kränzen aus lebenden Blumen**, sowie aus ausländischem Moos mit Inschriften aller Art zu staunend billigen Preisen. Namen werden auf Verlangen prompt besorgt.
Wilhelm Dessoeker,
Kunst- und Handelsgärtner,
[193] 1-4 Strada Vamei 1.

Lektionen.
Ein junger Mann, Deutscher, welcher das Gymnasium absolviert hat, und gegenwärtig die Universität besucht, wünscht während seiner freien Stunden einige Privatlektionen in der rumänischen Sprache und in den verschiedenen Gymnasialgegenständen zu erteilen. Nähere Auskunft erteilt die Administration dieses Blattes. [192] 1-3
Weinfässer
werden mit Dampf ausgebrüht und von jedem Geruch und Geschmack vollständig befreit. Jignița, Strada Negra-Voda, 16. [65 b.]

Künstliche Augen
[33] zu finden bei 23-26
Dr. Ziella.
Zu vermieten!
Ein großes, guteingereichtes Straßenzimmer, im Hause Nr. 3 der Str. Bacaresci (2. Haus vom „Salon Pomu verde“). Erdungunggen einzuziehen im gleichen Hause, täglich von 10-3 Uhr. [187] 2-3

— Deffentliche —
Unerkennung.
Vom nahen
TODE
gerettet
habe ich mit dem Hoff'schen Malzextrakt einen noch nicht 40jährigen Lungensüchtigen, den ich in ärztliche Behandlung übernommen hatte. Schon war eine Lungenvereiterung vorgeschritten, ebenso eine schmerzliche Leberverhärtung. Oft wiederholter Bluthusten und Eiterauswurf in so geschwächtem, abgekehrtem, fieberischem Zustande, daß man sein baldiges Ende erwarten mußte. Nachdem ich die Lungenkongestionen gehoben hatte, verabreichte ich ihm Hoff'sches Malzextrakt. Nach dem Genuss der zehnten Flasche trat eine **günstige Wendung** der Krankheit ein, und nach der 25. Flasche hörte die Brustverleumdung auf. Ich ließ ihn nun auch die Hoff'sche Malzextrakt-Chokolade trinken; sie stärkte ihn sichtlich und jetzt ist er **Rekonvalescent.**
Dr. Georg Mathias Sporer,
k. k. Gubernialrath in Abbazia.
In dem
Confektions-Atelier
Str. Pitaru mosu No. 12
vis-à-vis dem kath. Kloster,
welches seit 10 Jahren bei der ersten Aristokratie Bukarest's bestens akkreditirt ist, werden die elegantesten und feinsten Damentolletten, besonders **Brant- und Ball-Tolletten** nach der neuesten französischen Façon zu mächtigen Preisen angefertigt.
Bestellungen für **Trauer-Tolletten** werden binnen 24 Stunden effektiert, sowie jene aus der Provinz gegen Einfindung einer passenden Taille und beiläufiger Angabe der Façon angenommen und ausgeführt. [132]